



Sieht die Lotsenausbildung auf dem richtigen Weg: Kapitän Michael Hartmann.

Lotsenausbildung: Nachfrage steigt

Praxisbezogenes Modell der Lotsenbrüderschaft NOK bewährt sich und lässt die Mitgliederzahl steigen

BRunsbüttel

Ein sehr spezielles Fahrwasser sei der Nord-Ostsee-Kanal, sagt Michael Hartmann. Der Kapitän ist Ältermann der Lotsenbrüderschaft NOK I, die zurzeit 135 Mitglieder umfasst. Doch das war nicht immer so. Vor einigen Jahren mussten sich die Lotsen Sorgen um genügend Berufsnachwuchs machen. Das hat sich inzwischen geändert – dank eines speziellen Brunsbütteler Ausbildungskonzepts. Heute kann Hartmann zufrieden sagen: „Wir haben genügend Interessenten, vor allem aus der Region.“

Im Jahr 2008 war die Lotsenbrüderschaft auf 125 Mitglieder geschrumpft. Und zehn Leute mehr oder weniger zu haben, mache in diesem Beruf viel aus, weiß Hartmann. Denn in der meistbefahrenen künstlichen Wasserstraße der Welt gibt es viel zu tun. Je weniger Lotsen dabei sind, umso mehr müssen die übrigen schultern.

Am 1. August 2008 begann der erste Lehrgang nach dem praxisorientierten Modell von NOK I, in diesem Sommer starten die Teilnehmer des fünften Lehrgangs. Über die bisherigen neuen Lotsen sagt Hartmann: „Die Leute, die sich in unsere Lotsenbrüderschaft integriert haben, hatten bisher null Unfall.“ Eine bessere Referenz für das in Brunsbüttel entwickelte Ausbildungskonzept könne es nicht geben.

Der klassische Weg führt über den Erwerb des Kapitänspatents ohne Einschränkungen an einer Fachhochschule oder Hochschule. Daran schließen

sich 24 Monate auf See an, die Ausbildung zum Wachoffizier. Der muss dann weitere zwei Jahre fahren, bevor er sich als Lotse bewerben kann. Vielen offenbar ein zu aufwendiger Weg in den Beruf.

Die Ausbildung in Brunsbüttel setzt das große Kapitänspatent ebenfalls voraus. Dann folgen sechs Monate Grundausbildung. Dazu gehören Mitfahrten bei eigens für diese Aufgabe ausgebildeten Fahrlotsen, Training an Simulatoren von NOK I in Brunsbüttel und dem Hamburger Marine Training Center. Die Kenntnisse müssen in einer Prüfung, möglichst in einem fremden Revier, unter Beweis gestellt werden. Die, so Hartmann, gelte unter Fachleuten als anspruchsvoll. Wer bestanden hat, durchläuft die achtmonatige revierbezogene Ausbildung als Lotsenanwärter. Nach absolvierter theoretischer Prüfung dürfen die neuen Lotsen dann drei Jahre lang Schiffe im Revier Nord-Ostsee-Kanal I lotsen, die bestimmte Größen nicht überschreiten.

Dieses Konzept habe sich bei jungen Nautikern inzwischen herumgesprochen, erzählt Hartmann. Das bedeutet: „Es kann endlich wieder eine Bestenauswahl stattfinden.“

Mindestens genau so wichtig: „Hätte der Bund uns diesen Weg 2008 nicht eingeräumt, hätte das für die ständige Verfügbarkeit von Seelotsen am Kanal drastische Folgen gehabt.“

Doch nicht nur die klassische Ausbildung habe die Suche nach Berufsnachwuchs erschwert, sagt der Ältermann. Auch die Reedereien hätten ihren Teil dazu beigetragen, indem sie seit Jahren die Kapitänsausbildung zurückgefahren hätten. „Die Reeder könnten mehr tun“, ist er überzeugt.

Zumindest für NOK I gelte inzwischen: „Wir sind auf dem Weg, den Lotsenberuf zum Ausbildungsberuf zu machen.“ Denn der komprimierte Weg habe einen deutlich höheren Ausbildungsgehalt als der klassische Weg.

Ralf Pöschus Norddeutsche Rundschau



Der beste Kämpfer für unseren NOK Herr Hartmann

Infos: www.pilotservices.de.